

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 30

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEFON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-S., OLTEN - INSERTIONSPreis: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Maria Montessori und ihr Erziehungssystem — Zum Problem der Arbeitslosigkeit — Kleine Beiträge — Schulnachrichten — Lehrerzimmer — Exerzition —
BEILAGE: Volksschule Nr. 13.

Maria Montessori und ihr Erziehungssystem

B. G.

Abkürzungen: S. E. = „Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter“ v. M. Montessori. — M. E. = „Montessori-Erziehung für Schulkinder“, v. M. Montessori. — P. sc. = „Pédagogie scientifique“ 2ième partie, v. M. Montessori.

I.

Manchem Erzieher ist Maria Montessori, obwohl sie Begründerin eines eigenen pädagogischen Systems ist, eine „unbekannte Grösse“. Leicht begreiflich. Denn sie hat sich zuerst und hauptsächlich um die Pädagogik des vorschulpflichtigen Kindes Verdienste erworben.

Maria Montessori zählt heute über 60 Jahre, arbeitet aber noch immer mit der ganzen Kraft der Seele an ihrem pädagogischen Lebenswerk. Eigentlich war nicht die Pädagogik, sondern die Medizin ihr erstes Arbeitsfeld, und zwar ist sie die erste italienische Frau, die sich den Dokortitel auf diesem Gebiete erwarb. Während ihrer Tätigkeit an einer der Universität Rom angegliederten psychiatrischen Klinik wandte sie sich besonders dem Studium anormaler Kinder zu und wurde dann bald Leiterin und Lehrerin des „Pädagogischen Instituts“ für schwachsinnige Kinder. Da arbeitete sie mit grosser Hingebung und staunenswertem Erfolg nach der Methode des französischen Lehrerarztes Séguin, der für die Anormalen die „physiologische Methode“ verlangt, also in erster Linie Erziehung der Sinne und Berücksichtigung der geistigen und körperlichen Eigenart des Kindes. Die Resultate Montessoris waren so gut, dass manche ihrer Schüler nach einiger Zeit dem Unterricht in den Normalklassen folgen konnten. Nicht bloss die Methode Séguins, in die Maria Montessori mit Forschergeist und Freude sich vertiefte, sondern hauptsächlich auch ihr Mitleid, ihre Achtung und Liebe für die „kleinen kranken Seelen“ mögen zu diesem Erfolg geführt haben.

Bald zog sich dann Maria Montessori von ihrer praktisch-pädagogischen Tätigkeit zurück, aber nur, um die wissenschaftlichen Grundlagen für weiteres Arbeiten im Dienste der Jugend auszubauen. Sie wurde Studentin der Philosophie an der Universität Rom, und zwar betrieb sie hauptsächlich *pädagogische* Wissenschaft.

Inzwischen hatte die „Römische Gesellschaft für zweckmässiges Bauwesen“ den Armen des berüchtig-

ten Quartiers San Lorenzo bessere Wohnungsverhältnisse geschaffen und trug sich nun mit dem Gedanken, für die Arbeiterkinder ein Heim zu gründen, wo sie in der Abwesenheit ihrer Eltern gut aufgehoben und nützlich beschäftigt würden. Frau Dr. Montessori wurde mit der Durchführung dieses Planes betraut. So öffneten denn im Jahre 1907, in den Arbeiterhäusern von San Lorenzo *selbst*, zwei erste Kinderheime ihre Türen den sonst vernachlässigten, sich selbst überlassenen Kleinen. Sie waren je einer Lehrerin, unter der Leitung von Dr. Montessori stehend, anvertraut. Damit stellte diese ihre ganze Kraft einem grosszügigen sozialen Werk zur Verfügung. Als Leiterin und oft auch Lehrerin dieser „case dei bambini“ arbeitete sie dann allmählich das Erziehungssystem aus, das in ihrem 1. Hauptwerk „Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter“ (1909) und in dem kürzergehaltenen „Mein Handbuch“ (1921) dargestellt, erklärt und begründet ist.

Rasch fanden sich Freunde der Erziehungsideen von Frau Montessori. Natürlich zuerst in Italien, wo bald weitere Montessori-Heime entstanden, zum Teil öffentlicher, zum Teil privater Natur, besonders in Mailand und Rom. Heute steht natürlich Montessori keiner „casa dei bambini“ mehr als Leiterin vor. Doch hielt sie bis jetzt alljährlich in Rom, Mailand und London praktisch-wissenschaftliche Kurse ab. Künftig allerdings wird sie sich mehr der pädagogischen Schriftstellerei widmen.

Sehr verbreitet sind die Montessori-Heime ferner in England und Holland. Auch Wien setzt sich stark ein zur Förderung der Montessori-Ideen. Doch arbeitet von seinen etwa 100 Kindergärten nur *einer* ausschliesslich darnach, weil sich dieser Betrieb verhältnismässig teuer stellt. Die Wiener Montessorianerinnen stehen in enger Fühlung mit Frau Montessori, die auch öfters zu Vorträgen eingeladen wird.

In Deutschland fand das neue Kindergartensystem weniger begeisterte Aufnahme, wohl aus Besorgnis, dem alten, deutschen Froebel könnte daraus eine gefährliche Konkurrenz erwachsen. Dieser Eindruck drängte sich mir unwillkürlich auf, als ich das Buch „Fr. Froebel und M. Montessori“ v. H. Hecker und M. Muchow las, in dem Dr. Muchow zum Schluss den Satz aufstellt, das Hauptverdienst Montessoris bestehe wohl darin, „dass sie uns Froebel von neuem lesen gelehrt“ habe (S. 186). Ich fand dann meine Auffassung bestätigt in der Abhandlung von Schröteler: „Die